

Damit's net vergess'n wird!

Brauchtum und Traditionelles in Wort und Bild von
Hans Freudenberger

Neustadtler Braunkohlebergbau

Mitte des 19. Jahrhunderts stieg der Bedarf an leistungsfähigen Brennstoffen stark an. Infolgedessen setzte der Staat sogenannte Kohlen-Schürfkommisionen ein, die den Auftrag hatten, bislang ungenutzte Lagerstätten zu erkunden. Zu den untersuchten Gebieten zählte auch die Neustadtler Platte mit ihrem südlichen Rand, der dem kristallinen Urgestein der Böhmisches Masse angehört.

Die vergleichsweise geringe Ausdehnung der kohleführenden Tertiärbuchten, die schwache Mächtigkeit der Flöze (nur etwa 0,30 bis 0,50 m), der hohe Aschegehalt von bis zu 45 % sowie der niedrige Brennwert ließen jedoch auf Dauer keinen wirtschaftlichen Erfolg erwarten. Die kleineren Bergbaubetriebe waren der übermächtigen ausländischen Konkurrenz nicht mehr gewachsen.

Erst gegen Ende des Ersten Weltkrieges versuchte man, der akuten Kohlennot nochmals durch die Ausbeutung kleiner und kleinster Lagerstätten zu begegnen. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie führte die niederösterreichische Landesregierung die Schürfarbeiten noch bis 1922 fort. Zu Beginn dieses Jahres geriet der österreichische Kohlebergbau jedoch infolge massiver Preissenkungen in den Nachbarländern in eine schwere Krise, die schließlich zur endgültigen Stilllegung der

Neustadtler Schürfe führte.

Zurück blieben ungesicherte Schlackenhalde und eingestürzte Stollen.



Zufallsfund am Steinberg

Braunkohlevorkommen von West nach Ost

- Kollnitzberg beim Weiderbauer (Gruberhof)
- Gebiet unterhalb des Gehöftes Oberbeidenstein
- Unterholz/Kleinwolfstein beim Haus Plieweiß-Kriener
- Beim Heißenhof in Windpassing



Jakob Salzmann „schürft“ im Jänner 2026 in Beidenstein nach Braunkohle

Kohlevorkommen sind in dieser Gegend schon seit langer Zeit bekannt. Bereits um 1820 begann bei Beidenstein ein bergmännischer Abbau.

Beidenstein

Um 1840 bestand im obersten Seisenegggraben bei Beidenstein ein Alaunbergwerk, das gemeinsam mit der zugehörigen Alaunhütte in Betrieb war. Alaun – auch als Schwarzschiefer bezeichnet – wurde nach dem Abbau in einer aufwendigen Siederei zu Alaunsalz weiterverarbeitet. Dieses Salz war für Gerbereien und Färbereien unverzichtbar.

Darüber hinaus wirkt Alaun hemmend auf geruchsbildende Bakterien und reduziert die Schweißbildung.

Braunkohle – aschenreiches Vorkommen

Ab 1919 wurde das Vorkommen im Auftrag des niederösterreichischen Landesrates erneut untersucht. Im Jahr 1920 konnten 187 Tonnen, im Jahr 1921 noch 84

Tonnen Kohle gefördert werden. Die Braunkohle von Beidenstein war jedoch sehr aschenreich und stellte eher einen Brandschiefer als eine hochwertige Braunkohle dar.

Überlieferungen um Bergwerk

Erzählungen von Hermine Krimm, geb. Fischer:

Karl Fischer, der Vater von Hermine Krimm kam im Jahr 1924 im Alter von zwölf



Windpassing 34, Fischer-Haus - heute Krimm



Jahren zu seiner Tante Barbara Grüner nach Windpassing Nr. 34. In alten Plänen wird dieses Gebäude noch als „Wunnerhaus“ bezeichnet. Er erzählte oft, dass er gemeinsam mit seinem Freund Michael Rameder vom Haus Beidenstein in die Stollen hineinkroch und dort spielte.

Gepflasterter Weg

Der Weg, der neben dem Haus zum Wald hinabführt, ist heute noch als Gemeindeweg ausgewiesen. Er wurde mit Steinplatten gepflastert, um den Pferdefuhrwerken den Abtransport der geförderten Kohle zu erleichtern.

Kohle brannte schlecht

Als Kinder versuchten wir, kleine Kohlestücke zu entzünden, hatten damit jedoch kaum Erfolg – die Kohle war nur schwer brennbar.

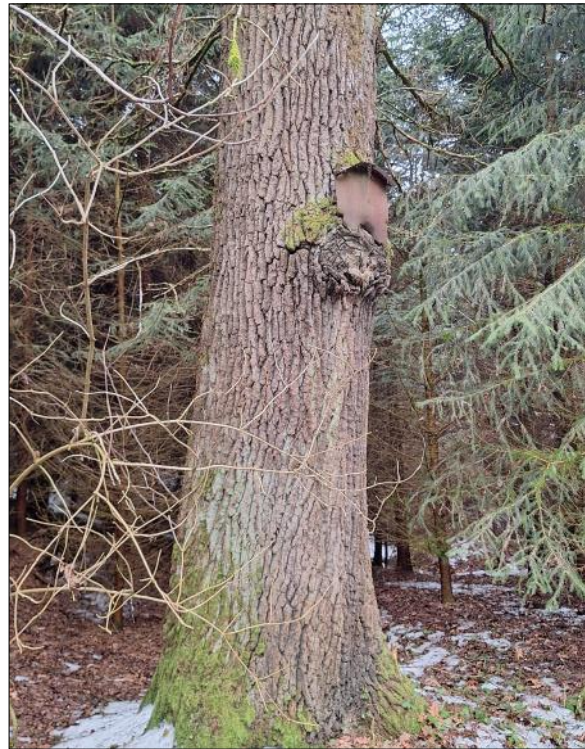
Kirchenweg

Vom Haus Großwolfstein führte der Kirchenweg durch den „Fischergraben“ bei unserem Haus unmittelbar an den ehemaligen Bergwerksstollen vorbei.

Die Kirchgänger aus Kleinwolfstein, Unterholz und den umliegenden Häusern nutzten diesen Weg zur Neustadtler Kirche; sogar kleinere Leichenzüge kamen hier



Steg am Kirchenweg



Hier soll ein Mord passiert sein

vorbei.

Über den Bach liegt eine große Granitplatte, die das Überqueren ermöglichte. Am Wegesrand steht eine mächtige Eiche, an der ein schon stark verrostetes Blechschild angebracht ist.

Es ist überliefert, dass an dieser Stelle vor 1900 ein Mord geschehen ist.

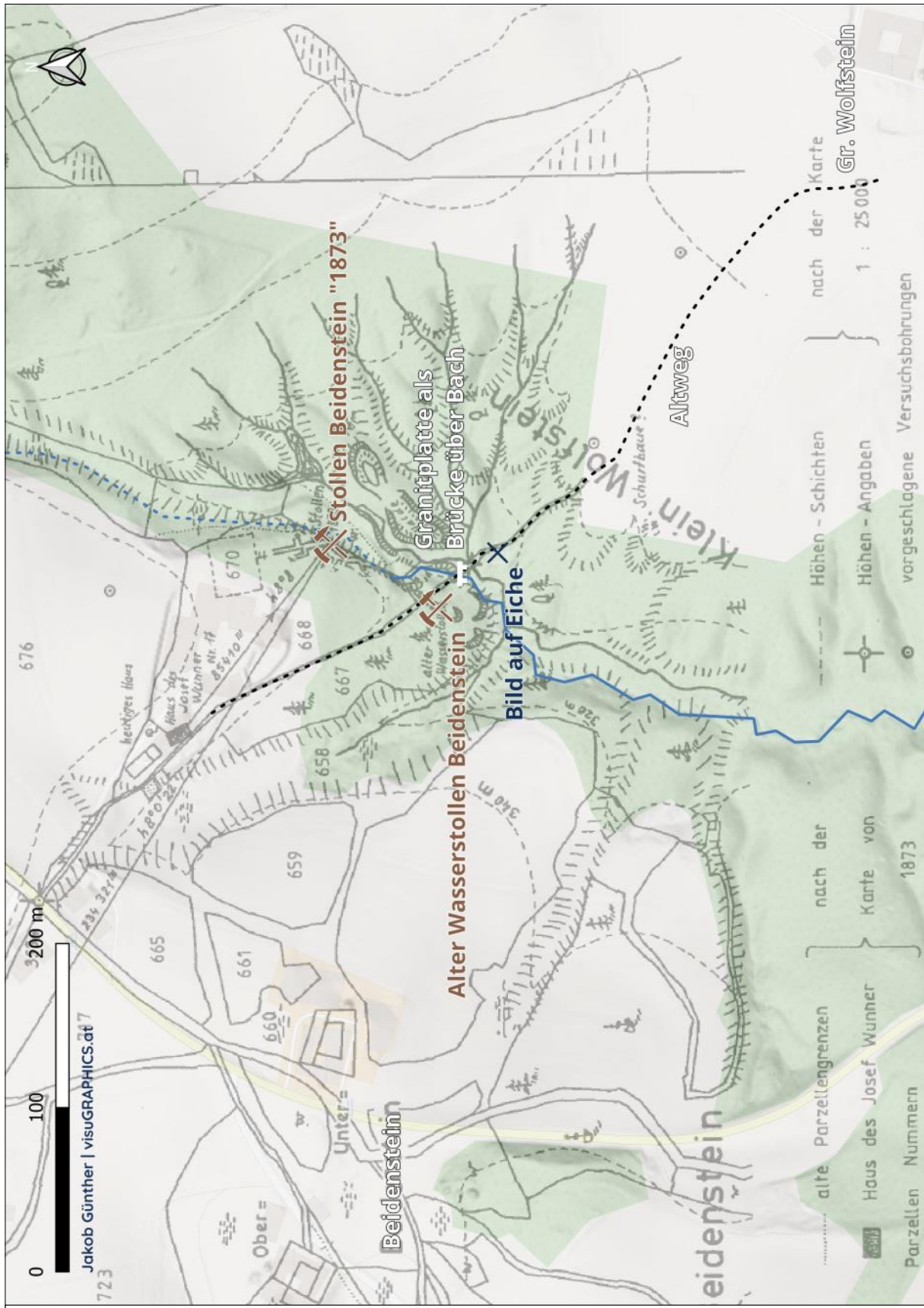
Wassertümpel

Das Wasser in den Tümpeln weist eine auffällige

orange Färbung auf, die vermutlich auf eine hohe Eisengehaltigkeit hinweist. In der Neuzeit gab es immer einen Zusammenhang von Eisengewinnung und Kohleabbau.



Orange Färbung des Wassers



Plan von Beidenstein



Plan von Unterholz Parzelle 356 mit Haus Plieweiß-Kriener



Plan Heißenhof



Unterholz

Bereits um 1860 wurde in diesem Gebiet nach Kohle geschürft, genaue Aufzeichnungen darüber fehlen jedoch. In einem Seitengraben der „Saulieger“ sind noch Reste von Schurfstollen aus dem Jahr 1914 vorhanden. Der damalige Grundbesitzer Leopold Plieweiß berichtete zudem von einem Stollen, der unterhalb seines Hauses nach Norden vorgetrieben wurde. Zwar wurde dabei Kohle angetroffen, doch musste der Stollen wegen starken Wasser- einbruchs wieder aufgegeben werden.

Ein neuer Schacht wurde 1919 gegenüber dem Haus Plieweiß, etwa 20 Schritte unterhalb des Waldrandes, angelegt; ein weiterer Schacht bestand dort bereits seit 1915.

Im Volksmund hieß es, dass die Kohle noch zu „jung“ sei.

Kohlevorkommen beim Heißbauern

Das Vorkommen liegt laut Archiv der Lagerstättenforschung etwa 300 m nord-nordöstlich des Heißbauernhofes am westlichen Ufer des Seisenegger Baches und wurde zuletzt in den Jahren 1920/21 untersucht.

Nach einer Überlagerung von 2 bis 3 m zeigte sich zunächst eine 0,2 m mächtige Kohleschicht, darunter 0,35 m Kohleschiefer und Letten, gefolgt von weiteren 0,3 m Kohle. Diese lagen wiederum auf Kohleschiefer und Sanden mit unterschiedlichen Kohlespuren. Auf der Halde fand sich reichlich Kohleschiefer.

Rund 300 m nördlich dieser Schürfstelle waren sogenannte Melker Sande in einem trichterförmigen Aufschluss sichtbar. Etwa 150 m west-südwestlich des Heißbauernhofes, unmittelbar neben der Säge, wurden diese Sande ebenfalls in einer kleinen Gewinnungsgrube erschlossen. Es handelt sich um fein- bis mittelkörnigen, meist gelblichen Sand mit einer Mächtigkeit von etwa 3 bis 4 m.



Die Firma Auinger renaturiert die Sandgrube, die zum Hause Polzmühle gehört.



Dieser Sand wurde als „Polzmühlersand“ bezeichnet, benannt nach dem Haus Polzmühle. Beim Bau der „neuen“ Poststraße in den Jahren 1963/64 wurde das Sandvorkommen angeschnitten und umfangreich Putz- und Mauersand gewonnen. Im Jahr 1989 wurde die Grube schließlich von der Firma Auinger eingeebnet und renaturiert.



Haus Polzmühle, Windpassing 31

Bombentrichter

Als zu Kriegsende Amstetten von den Amerikanern bombardiert wurde, warfen diese auch 2 Bomben über Windpassing ab. Zwei riesige Bombenkrater zeugen heute noch davon, sonst entstanden keine Schäden.

niederfallenden Baume erschlagen – Schädelbruch“. Zum frommen Gedenken an den Tod des 26-jährigen Bauern errichtete man damals im steilen Gelände ein Marterl.

Im Jahre 1970 wurde im Zuge des Straßenbaues bei der Zufahrt zum Heißenhof ein neues Marterl betoniert. Das alte Marterl ließ man aber bis jetzt an seinem ursprünglichen Ort stehen.

Heißen – Marterl, Familie Jetzinger, Windpassing 30

Am 19. Jänner 1912 wurde Johann Lumesberger, Bauer am Heißenhof von einem Baum erschlagen. Der Eintrag im Neustadtler Sterbebuch lautet „von einem



Altes Marterl 1912 errichtet



Neues Marterl von 1970